

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Walter Curtze

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Walter Curke (XII. 26)

geboren zu Merseburg am 25. Februar 1881, Kaufmann in Berlin, Urenkel des ältesten Sohnes des Kanzlers. Siehe Tafel 5.

„Ich wurde April 1915 zum Heeresdienst eingezogen und in Königsberg i. Pr. beim 1. Grenadier-Regiment ausgebildet. Im Juni kam ich ins Feld, machte die ersten Gefechte bei Taurroggen und Bubi, dann bei Schaule mit, wo wir die Russen vor uns hertrieben, bis 80 km vor Mitau, und zwar bei Hohus Memelhof, ein Stocken eintrat. Dort hatten wir sibirische Regimenter vor uns, zwei Züge gegen ein Bataillon Russen. Am 21. August 1915 früh 5 Uhr hatte ich mit zwei Mann Patronillengang; bei dichtem Nebel wurden wir von den Russen angegriffen. Wir waren über den Horchposten hinausgegangen und so von unserem Zug abgeschnitten. Es kam zum Nahkampf, meine beiden Kameraden fielen, und ich geriet in Gefangenschaft. Die Russen glaubten einen Offizier gefangen zu haben und behandelten mich beim Abtransport leidlich bis Kreuzburg; dann wurde ich zu den Mannschaften gesteckt und erhielt dieselbe Verpflegung, d. h. pro Tag 25 Kop. = 50 Pfg. Dafür mußten wir uns selbst beschäftigen. Von Kreuzburg stets nachts per Bahn von Station zu Station, so daß wir innerhalb acht Tagen in Moskau anlangten und von dort in ein Hungerlager nach Palowoposad gebracht wurden. Fünf Wochen mußten wir bei abgekochtem Wasser und trockenem Brot aushalten. Die Suppe war nicht zu genießen, da meist verdorbene Fische darin gekocht wurden; 500 Mann waren meine Leidensgefährten. Nach dieser Zeit waren wir nur noch 280, die anderen hatten wir an Typhus und Cholera verloren. Behandelnde Ärzte gab es nicht, der einzige war gestorben. Die Erbitterung gegen uns verdoppelte sich nach der Einnahme von Warschau. Man suchte uns zu degradieren, indem uns alle militärische Abzeichen genommen wurden. Nach dieser ersten Leidenszeit verbesserte sich meine Lage. Im Oktober 1915 wurde ich mit 100 Mann nach Marionowo auf ein Gut zur Bedienung der Dreschmaschinen gesandt. Die Kost war leidlich, nur durfte man bei der Zubereitung nicht gegenwärtig sein, denn der Russe ist sehr schmutzig. Der Dienst dauerte von 3 Uhr früh

bis 9 Uhr abends. 14 Tage darauf kam ich als Nachtwächter nach Groß-Wopschanski. Ich erkrankte, kam in ein Hospital, in welchem ich nach der Genesung die Apotheke übernehmen durfte. Leider wurde das Hospital nach drei Wochen aufgelöst, und ich wurde in die Baracken zu Erdarbeiten kommandiert. Nach einem Vierteljahr kam ich nach Wolschanski und von dort ins Lager nach Charkow, wo ich einen Fluchtversuch machte; in Kiew wurde ich jedoch wieder gefaßt. Aus dem Kerker floh ich nach Station Swatowa Luscha, hatte das Glück mich einem Gefangenentransport anschließen zu können, der nach Starobijelski ging. Hier selbst war ich erst Erdarbeiter, dann ein halbes Jahr Maler; endlich gelang es mir aus dem Lager zu entkommen und in einer Apotheke bei Morjalin, der gut deutsch sprach, unterzukommen. Es ging mir gut, und ich blieb bis Ende Januar 1918. Mein Brotherr war mit meiner Arbeit zufrieden und gab mir ein Empfehlungsschreiben, sowie seine Photographie mit. Am 21. Februar 1918 unternahm ich meine zweite Flucht. Bei Tarnopol in Galizien gelangte ich glücklich über die Grenze.“

Hermann Riese (XII. 28)

geboren Haus Escherde am 18. August 1890, Urenkel von Wilh. Hermann Niemeyer, dem ältesten Sohne des Kanzlers. Seine Mutter Charlotte Riese geb. Niemeyer ist eine doppelte Niemeyer, da ihr Vater seine Base Hermine Niemeyer, Tochter von Carl Eduard Niemeyer, heiratete. Siehe Tafel 5 u. 7a.

„Im Herbst 1913 trat ich als Einj.-Freiw. in das Niedersächsisches Feld-Artill.-Rgt. Nr. 46 zu Wolfenbüttel (Braunschweig) ein. Kurz vor Ablauf meiner Dienstzeit brach der Weltkrieg aus; gleich in den ersten Augusttagen rückte ich mit meinem Regiment als Gefreiter aus und machte schon die Erstürmung Lüttichs mit. Dann kamen die Schlachten von Mamur, Maubeuge, St. Quentin. Im Winter ging es zum Stellungskrieg über bei Reims. Im Frühjahr 1915 mit dem X. A.-K. nach Rußland in die Offensive. Dort die großen Schlachten am San, bei Brest-Litowsk usw. Inzwischen war ich zum Unteroffizier und Vizefeldwebel befördert worden und hatte im März 1915 das Eisene Kreuz II. Kl. erhalten. — Nach den Kämpfen in Rußland ging es im Herbst 1915